



## **Dank an den hörenden Gott, der aus dem Tod im Leben befreit**

Einführung in Psalm 116 (2. Fastensonntag 2021)

### **Eine Liebeserklärung an den hörenden Gott**

Psalm 116 beginnt mit einer bemerkenswerten Liebeserklärung des Beters an Gott: „Ich liebe JHWH“. Das setzt den Ton für den folgenden, tief empfundenen Vertrauens- und Dankpsalm. Am Ende seines ersten Teils (V. 1-11) steht eine der Liebeserklärung entsprechende Vertrauensaussage, selbst in der Stunde größter Einsamkeit und Erniedrigung: „Ich glaube – auch wenn ich sagen muss: Ich bin tief erniedrigt!“ (V. 10). Zwischen diesen Bekenntnissen spricht der Beter über sein schweres Geschick, aus dem ihn JHWH gerettet hat (V. 3-9). Den Gott, den der Beter liebt und auf den er vertraut, erfährt er dabei als nahen Gott. Gleich zu Beginn stellt er ihn als Hörenden vor, der das Ohr hinabbeugt und sich dem Beter aus der Höhe zuneigt (V. 1f.), der sich selbst schon in der Tiefe des Todes bzw. der Unterwelt sieht (V. 3f.). Gott überwindet diesen denkbar größten Abstand als gnädiger Gott (V. 5), zu dem er während seines ganzen Lebens um Gnade ruft (V. 1).

### **Gott reißt aus dem Tod im Leben**

In der Klage des Beters kommt tiefste Not zum Ausdruck: Er ist noch nicht tot, aber Fesseln des Todes halten ihn gefangen und die Unterwelt bedrängt ihn (V. 3). Dass der Beter schon in den Bereich von Tod und Unterwelt eingetreten ist, in dem die Menschen der traditionellen Auffassung nach (vgl. etwa Ps 88,5f.) von JHWH getrennt sind, bedeutet auch ein Versinken in die Gottferne. Um so intensiver ist die Bitte: „Ach, JHWH, rette mein Leben!“ und die V. 7-9 beschreiben eindringlich, die räumliche Vorstellung der Klage aufnehmend, wie Gott ihn aus der Todessphäre herausreißt: „Ja, du hast mein Leben dem Tod entrissen, mein Auge den Tränen, meinen Fuß dem Straucheln.“ (V. 8). JHWH hat sich am Beter erwiesen (V. 7). Diese Einsicht kommt dem Beter offenbar nicht schlagartig, sondern bricht sich erst allmählich Bahn. Er wendet sich an sich selbst und spricht sich Ruhe zu, weil JHWH ihn gerettet hat (V. 7). An die Stelle des Gehetztseins der Not tritt wieder die Ruhe (vgl. Ps 23,2). Nun wird er dauerhaft seinen Weg in den Landen der Lebenden gehen (V. 9).



### **Gott gebührt Dank vor der ganzen Gemeinde**

Davon ist der zweite Teil des Psalms (V. 12-19) geprägt. Der Beter stellt sich die Frage, wie er JHWH all die Guttaten zurückgeben kann (V. 12), die sein Leben verändert haben. Er will ihm im Tempel, im Angesicht der versammelten Gemeinde seine Gelübde erfüllen, die er ihm vermutlich, ganz menschlich, in seiner Not gegeben hat (V. 14.18f.). Auch wenn es im Psalm um die Not und Rettung eines Einzelnen geht und seinen Dank dafür, ist die erfahrene Erlösung durch Gott nicht etwas nur Persönliches, das im stillen Kämmerlein bleiben soll. Das betrifft die ganze Gemeinde und der Dank für die Rettungstaten Gottes soll vor allen bekannt werden. Der Beter wird vor ihnen den „Becher der Rettungen“ erheben (V. 13). Auch wenn die kultische Bedeutung dieses Vorgangs nicht ganz klar ist, denkt man an eine Szene wie in Ps 23,5: „Du deckst mir den Tisch vor den Augen meiner Feinde. Du hast mein Haupt mit Öl gesalbt, übergewollt ist mein Becher.“ Das Erheben des Bechers ist ein Bild für das wiederhergestellte, volle Leben des Beters im Angesicht Gottes und der Gemeinde.

### **Der Mensch ist als Diener Gottes frei**

Die Aussagen des Dankversprechens (V. 12-14.17-19) schließen eine Reflexion über das unauflösbare Verhältnis des Beters zu seinem Gott ein, das durch seine Rettungserfahrung begründet ist (V. 15f.). Auch hier ist vom Tod die Rede, überhaupt vom Tod „der Frommen“, der für JHWH schwer wiegt, da sie im Tod ja von ihm getrennt sind (s.o.). Gott hat die Fesseln des Beters gelöst und ihn befreit und dadurch eine untrennbare Beziehung zwischen ihm und Gott geschaffen. Der Psalmbeter bezeichnet sich nachdrücklich als „Diener“ oder „Knecht“ Gottes, ein Verhältnis, das ihn im Unterschied zur menschlichen Knechtschaft frei macht.